

JAHRESTAGE 2017

Postkarten zu Robert Musil (1880 - 1942)

Zum 75. Todestag

Salü Christian, mir unklar, ob Musil sich auf eine Postkarten-Korrespondenz wie die unsere eingelassen hätte. Kurzfassung zeichnet seinen Stil ja nun nicht aus. Dabei sagt er: »Das Denken steht im Mittelpunkt des schöpferischen Prozesses«, so in etwa. Das müsste (muss?) ja die eigentliche Würze geben für die von ihm angestrebte «Präzision». Ohnehin sucht er immer einen «angemessenen» Ausdruck. Was dasselbe sein kann, aber nicht muss. Umseitig das Stift St. Florian: ziemlich geschlossene Sache, aber doch über 120 Jahre entstanden und nie ganz fertig. Scheint mir zum Thema zu passen. LG Martin

Lieber Martin, beim Namen Musil, es stimmt, hat jeder sogleich einen vieltausendseitigen Wälzer vor Augen; daneben wird der Meister der kurzen Strecke nur allzu leicht übersehen. Musils Präzision aber, von der Du sprichst, lässt sich nirgendwo so klar erkennen und so genau studieren wie in seinen Prosaminiaturen. Denk nur an sein „Fliegenpapier“, „seine „Hellhörigkeit“, seine „Fischer an der Ostsee“, seine „Mädchen und Helden“ -: das sind weder Kurzgeschichten noch Anekdoten, weder Glossen noch Prosagedichte und auch keine Feuilletons im zeit- und zeitungstypischen Sinne, sondern schlicht „Bilder“, wie er selber sie nennt, Bilder, handlich genug, sie jederzeit als Ansichtskarten zu versenden, in diese oder jene Himmelsrichtung. Herzlich, Christian

Salü Chr., diese Karte antiquarisch gekauft: Bouquinistes in Paris. Auch eine Möglichkeit, Literatur zu vermarkten, man könnte seine Sachen dazulegen. Schön, diese offene Form, aber in unseren Breiten ist der Buchmarkt ja mehr wie in sich geschlossen, trotz aller «Aktion» & «Rabatt». Wäre es da angebracht (besser?), wie Musil die Szene einerseits direkt zu beackern (Rowohlt!), andererseits sich dem ganzen Getue weitgehend zu verschließen? Abgesehen vom Empfang der einen oder anderen Ehrung oder des gelegentlichen Haltens eines Vortrags, natürlich. Seine Einsamkeit vor dem Exil erscheint mir demnach durchaus als ein Jammern auf hohem Niveau ..., na, wir kennen so etwas ja auch. LG M.

Lieber Martin, vielen Dank für die Bouquinisten; sie haben mich, einmal mehr, zum Stöbern angeregt ... Dabei bin ich auf Karl Otten gestoßen, einen Dichter der „Menschheitsdämmerung“, Du kennst ihn gewiss. Er gehörte zu jener erlesenen Schar von Autoren, die Musil, der Distanzierte, in seinen Freundeskreis aufnahm. Zeugnis dieser Freundschaft ist der Essay „Eindrücke von R. M.“ aus 1960. Otten beschreibt darin Musil als einen entwurzelten Bürger, „der sich dieser Tatsache des Entwurzeltheits, des mit Wurzeln und Krone Herumgewirbelten, bewußt war.“ Mit anderen Worten: Die Erfahrung des Verlusts seiner geistigen Heimat Kakanien teilte Musil mit vielen seiner Landsleute und Zeitgenossen, seine unerbittliche Analyse dieses Verlusts aber machte ihn zum Solitär.

Enttäuscht zu werden war fortan sein Los, vor der Resignation bewahrte ihn allein die Forderung, die sein Werk weiterhin an ihn stellte, ohne Unterlass bis zuletzt, bis zum bitteren Ende im Schweizer Exil ... Mit lieben Grüßen, Christian

Salü Chr., wieder einmal Trump im TV mit der fast automatischen Bewertungsebene von Fake News. Gleichwohl sehr linear, ja eindimensional die Analyse des Postfaktischen. Da sollte man lernend Musils große Gedanken beachten. Im «Mann o. E.» und anderswo: Den Wirklichkeitssinn ersetzt als Alternative der Möglichkeitssinn, ergibt in Konsequenz mehrere valable Handhabungen (wodurch der Roman wohl nie fertig werden konnte ...). Nun, vergleiche umseitig dazu, die Farbkombinationen Joseph Albers (Bauhaus) mit mehreren Lese-/Betrachtungsmöglichkeiten: Und ergibt doch immer einen Sinn! Gleichzeitig zu Musil! LG M.

Lieber Martin, die von Dir erwähnte Unterscheidung von Wirklichkeits- und Möglichkeitssinn erinnert mich an einen Zeitgenossen Musils, den Grazer Philosophen Alexius Meinong. Er vertrat eine Ontologie „jenseits von Sein und Nichtsein“. Alles, worauf man sich gedanklich beziehen kann, ist nach Meinong ein Gegenstand, ob er nun in der Welt existiert oder nicht. Das sei allen Ausrufern eines „postfaktischen Zeitalters“ ins Stammbuch geschrieben ... Apropos Graz: Musils Vater stammte von hier, und noch lange nach dem Zweiten Weltkrieg lehrte ein Namensvetter des Dichters an der Grazer Technischen Hochschule. Wann dieser andere Robert Musil gestorben ist, kann ich Dir leider nicht sagen. Herzlich, Christian
p.s.: Umseitig, als Dank für Joseph Albers, ein Foto der Musil-Büste von Fritz Wotruba.

Salü Chr., umseitig ausgedruckt das Szenenbild einer Komödie im St. Galler Theater. Ich erspare Dir die höchst differenten Kritiken; nur so viel: Mehrere Beziehungsebenen beleben die sparsame Handlung ... Da dachte ich an unseren Musil mit seinen beiden gerade diesbezüglich hochinteressanten Dramen. Und der Mann kannte sogar beide Seiten: als Autor und als Rezipient (Rezensent)! Wäre die Frage, wie das eine das andere befeuerte. Aber das Thema scheint bei Musil-Forschern nicht gerade im Vordergrund zu stehen, so wie sein Abenteuer «Der Roman» seine anderen literarischen Erzeugnisse zudeckt. Abgesehen vom «Törleß», auch dank Schlöndorffs Film. Durchaus «verwirrend» (!), zumindest schade. LG M.

Lieber Martin, Musils Theater- und Literaturkritiken sind eine Fundgrube sondergleichen. Immer wieder verblüffend, wie sehr er es vermochte, literarische Ansätze und Positionen, die ihm wesensfremd waren, gelten zu lassen und in ihrem Eigenwert zu erkennen! Seine „Schwärmer“ habe ich als Schüler, mit 15 oder 16 Jahren, einmal gesehen: ein Stück mit sieben Siegeln, so schien es mir damals ... Schlöndorffs Film finde ich fabelhaft. Der Glücksfall

einer Romanverfilmung. Große Teile davon wurden übrigens in meiner näheren Umgebung gedreht: in Schloß Eggenberg am Westrand von Graz. Unter der Regie des jungen Schlöndorff verwandelte sich das Barockschloss in ein Internat, eine triste Kadettenanstalt. Wenn Du einmal zu Besuch kommst, führe ich Dich hin.

In diesem Sinne grüßt Dich herzlich Christian

Dr. Martin Stankowski

Autor in St. Florian und Schweiz

Vorstandsmitglied des OESV

Mag. Christian Teissl

Autor und Literaturwissenschaftler in Graz